

Der diluviale Mensch in Europa.

Von J. Szombathy.

Obwohl die Existenz des diluvialen Menschen in Europa durch eine in die Tausende gehende Zahl von kritisch untersuchten Funden bewiesen ist und obwohl uns eine Fülle von Aufschlüssen über seine leibliche Beschaffenheit, seine Kultur und über die Verhältnisse, unter welchen er lebte, zu Gebote steht, stößt unsere drängende Wißbegierde doch noch immer auf eine Reihe offener Fragen. Wir fragen unter der Herrschaft der natürlichen Abstammungslehre nach seiner Herkunft: Aus welchen niederen Formen und wo haben sich die diluvialen Bewohner Europas zu jener „Menschenähnlichkeit“ entwickelt, die wir aus den Funden rekonstruieren? Haben sich jene Menschen dort, wo wir jetzt ihre Reste finden, langsam zu neuer Kultur und höherer Körperform weiter entwickelt, oder wurden sie durch besser veranlagte Eindringlinge verdrängt — und dann, wohin kamen sie? Trotz der verschiedenen mehr oder weniger berechtigten hypothetischen Antworten, welche bisher versucht wurden, müssen wir offen bekennen, daß uns noch immer kein absolut fester Anhaltspunkt dafür zu Gebote steht. Aber auch für die Zeiträume, welche von den bekannten Daten umspannt werden, lassen sich nur Kulturzustände, die über gewisse Gebiete hin zusammenhängen, im besten Falle also Kulturprovinzen und zeitlich gliederbare Kulturstufen nachweisen. Die Erkenntnis der Zusammenhänge dieser Provinzen und Stufen gestaltet sich jedoch durchaus schwierig.

Die meisten Ergebnisse in dieser Richtung sind in Frankreich erreicht worden. Dieses Land hat in einer beispiellosen Fülle die Hauptmasse der Funde, die uns den Zugang zu allen diesen Fragen öffnen, geliefert, und dort ist auch die Gesamtheit der Erscheinungen zuerst in ein System gebracht worden. Es ist das System Gabriel de Mortillet's, welches, obwohl schon 1869 veröffentlicht, noch heute mit den ihm von verschiedenen Seiten zugekommenen Bereicherungen die Grundlage unserer Kenntnis

der paläolithischen Altertümer Westeuropas bildet. Leider hat man ihm außerhalb Frankreichs bis in unsere Tage nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt und daher auch nicht seine Brauchbarkeit erprobt. Es wurde ihm aber auch kein anderes brauchbares System

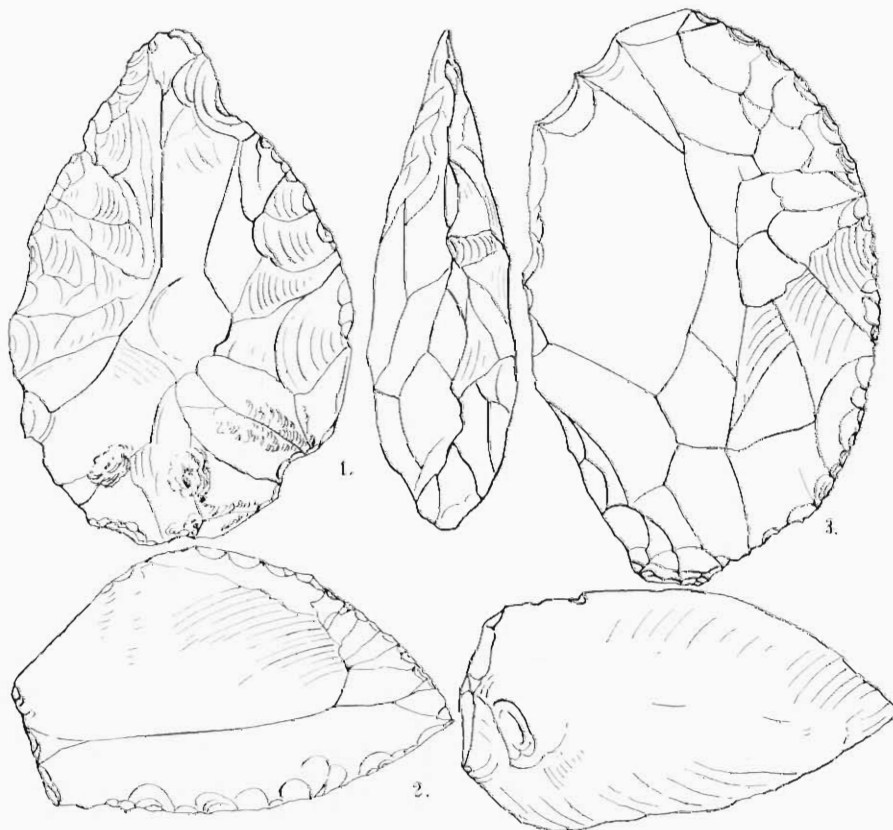


Abb. E. Chelléo-Moustérien aus der Höhle von Le Moustier. Comm. Peyzac. (Dordogne.)

Nach P. Girod, Rev. École d'Anthr. X, Taf. I, II.

1. Coup de poing Chelléen, in zwei Ansichten. — 2. Pointe Moustérienne, ebenso. — 3. Racloir Moustérien. $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

gegenübergestellt. H. Klaatsch bemerkt mit Recht (Ztsch. f. Ethn., 35. Jahrg. 1903, S. 113), daß die Ablehnung von Mortillet's System mehr passiver als aktiver Natur war und daß bisher kein deutscher Anthropologe oder Prähistoriker versucht hat, sich mit demselben abzufinden, weder im Sinne einer Parallelisierung der deutschen und französischen Funde, noch im Sinne der Kritik. Er selbst gelangt bei seinem darauf abzielenden (nicht allzu gründlichen) Versuche dahin, Mortillet's System gänzlich zu verwerfen, hauptsächlich weil es Typen von Feuerstein-

werkzeugen zu Klassifikationszwecken verwendet; obwohl er doch sehen mußte, daß das System nicht bloß auf diesem einen Fuße steht. Er billigt dem Diluvium — in Übereinstimmung mit älteren geologischen Ansichten und vermeintlich auch mit A. Rutot, was jedoch nicht mehr zutrifft — zwei Eiszeiten und eine Zwischen-eiszeit zu und hält die Einteilung des Diluviums nach Faunen für die erfolgreichste. Wir hätten daher nach den herrschenden Elefantenarten eine Meridionalis-, eine Antiquus- und eine Primigeniusstufe, deren erstere noch ins Tertiär gehört, während die zweite der ersten diluvialen Eiszeit und einem Teile der Zwischeneiszeit zugeschrieben, die dritte, die Mammutstufe, aber vom Ende der Inter-

anerkannte Vierzahl der diluvialen Eiszeiten sich seinen Annahmen gegenüber befindet.

Dieser schier trostlosen Lage, bei welcher die Hauptmenge der gesicherten Daten aus Deutschland, Österreich und den östlicheren Ländern ungeordnet und unassimiliert bleibt, tritt nun Moriz Hoernes entgegen. In dem soeben erschienenen Buche „Der diluviale Mensch in Europa, die Kulturstufen der älteren Steinzeit“ (Braunschweig, Verlag von Friedr. Vieweg und Sohn, 1903. XIV u. 227 S. 8^o) unternimmt er es, die bisher veröffentlichten diluvialen Funde Europas gemeinsam zu ordnen und in ein System zu bringen. Er stützt sich hierbei hauptsächlich auf seine Kompetenz

als Archäologe, und diese ist trotz der großen Wichtigkeit der Stratigraphie, der Paläontologie und physischen Anthropologie für jene Fragen jedenfalls die hauptsächlichste. Darum muß diesem von der umfassendsten Literaturkenntnis und von der Autopsie vieler westeuropäischer und österreichischer Funde und Fundstellen unterstützten Unternehmen von vorn herein eine größere Wichtigkeit für die wissenschaftliche Vertiefung der paläolithischen Studien und für die Annäherung der deutschen an die vorgeschrittene französische Forschung zugemutet werden.

Das Buch zerfällt in zwei Teile, deren erster (S. 1 bis 97) auf Grund der westeuropäischen und unter maßgebender Berücksichtigung der österreichischen Funde die französischen Systeme einer gründlichen Kritik unterzieht und zur Aufstellung von drei paläolithischen Kulturstufen gelangt, während der zweite Teil die Funde Österreich-Ungarns im Rahmen des Systems eingehender behandelt. Eine Reihe kleiner Exkurse, über spezielle Kapitel der Forschung (S. 187 bis 190), teilweise polemischen Inhalts, schließt das Werk.

Als Grundlage seiner Untersuchungen erkennt Hoernes Mortillet's System der älteren Steinzeit und das daraus hervorgegangene System Piettes an, fügt sich aber bezüglich der Zahl der diluvialen Eiszeiten den neueren Forschungen der Glazialgeologen, welche mindestens vier große Vergletscherungsphasen in Anspruch nehmen. Über Rutot's „eolithische“, dem Chelléen vorangestellte Kulturstufen (Reutélien und Mésvinien) geht er mit einer wohl nicht zureichend motivierten Kürze zur Tagesordnung über, sie allzu drastisch mit Thieullens „pierres-figures“ vergleichend. Das ist vielleicht die namhafteste Schwäche des ganzen Buches.

Von den einzelnen Haupt- und Übergangsstufen der Franzosen erweisen sich nicht alle auf die mitteleuropäischen Funde anwendbar, teilweise deshalb, weil hier die

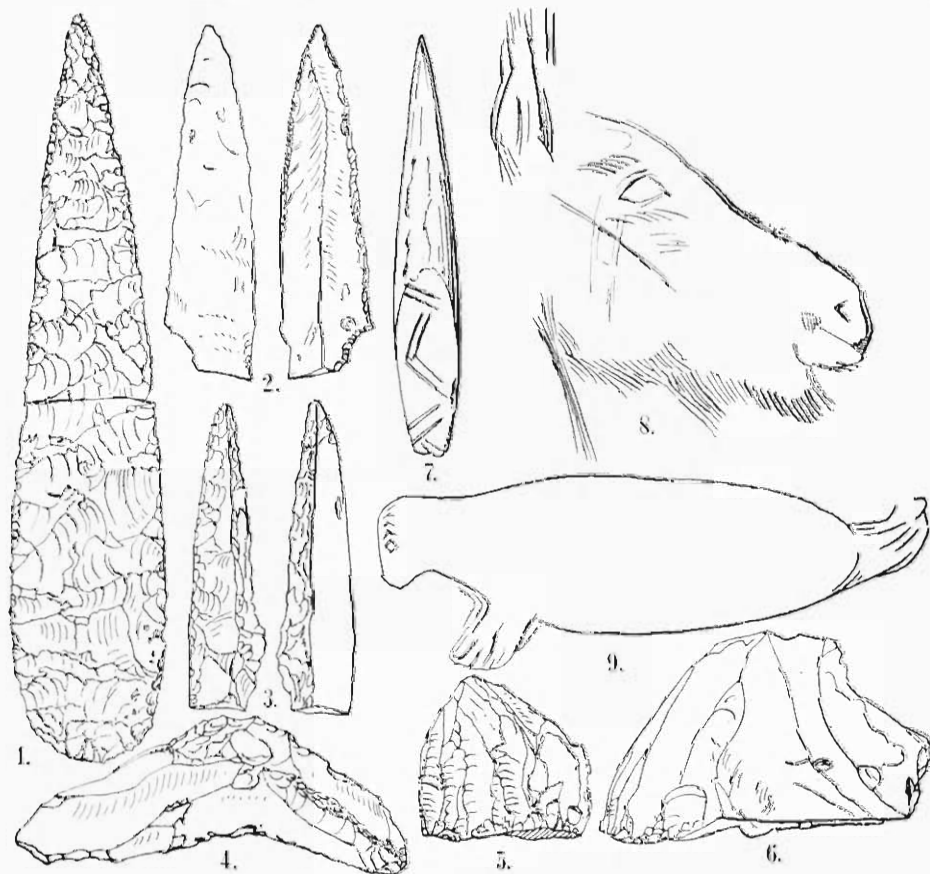


Abb. 2. Solutrean des Étage de la gravure sans harpons aus der Grotte du Pape bei Brassempouy.

Nach E. Piette und J. de la Porterie, L'Anthrop. IX, S. 531 ff.

1. Pointe à feuille de laurier, l. c. F. 1. — 2. Pointe à cran, unten abgebrochen, in 2 Ansichten, l. c. F. 21. — 3. Flèche à gibbosité, in 2 Ansichten, l. c. F. 22. — 4. Grattoir incurvé, caréné, l. c. F. 5. — 5. 6. Grattoirs nucléiformes l. c. F. 8, 7. — 7. Knocherne Speerspitze, l. c. F. 29. — 8. Pferdekopf auf einer Knochenplatte graviert, l. c. F. 2. — 9. Seehund auf einem Knochen graviert au champlévé, l. c. F. 3. $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

glazialzeit durch die zweite Eiszeit hindurch bis in die Postglazialzeit angesetzt wird. Diese Aufstellung hat unzweifelhaft ein gewinnendes Äußeres, aber das, worauf es vor allem ankommt, nämlich die Auseinandersetzung mit den vielfach widersprechenden paläontologischen und stratigraphischen Befunden und die Einteilung der zahlreichen Funde in das Schema bleibt noch ausständig. Außerdem legt Klaatsch das größte Gewicht auf die Forschungen Rutot's im belgischen Diluvium und auf das von diesem Geologen aufgestellte System, scheint jedoch kaum zu bemerken, wie eng sich dieses in allen seinen unbestrittenen Teilen an die verpönten Mortillet-Pietteschen Systeme anlehnt, und wie belangreich der Widerspruch ist, in welchem die seither auch von Rutot (zuletzt im Bull. Soc. Belge de Géol. XVII, 1903, p. 437)

Reihe Unterbrechungen aufweist. Vor allem kommt Hoernes darauf, zu sagen, daß Mortillet geirrt hat, als er Chelléen und Moustérien so gründlich voneinander trennte, daß ersteres der Voreiszeit, letzteres der Eiszeit zufallen und außerdem noch das Acheuléen als eine Übergangsstufe dazwischenfallen sollte. An einer ansehnlichen Reihe gut beobachteter Funde — von Ed. Lartet's Ausgrabungen in der Höhle le Moustier selbst bis zu Marcelin Boules letzten Untersuchungen — zeigt er, daß sich die Typen der beiden Stufen in Europa und auch außerhalb dieses Erdteiles so oft in unverdächtigster Lagerung beisammen finden, daß sie als gleichzeitig angesehen werden müssen. Die älteste Diluvialstufe, für welche die Anwesenheit des Menschen bezeugt ist, enthält demnach sowohl wärme- als auch kälte-liebende Tierformen (*Elephas antiquus* und *primigenius*, *Rhinoceros Merckii* und *tichorhinus* usw.) und sowohl Chelles- als Moustiertypen, nur scheint es, daß dieses Chelléo-Moustérien im Nordwesten vorwiegend die Züge des Mortillet'schen Chelléen, im Süden und Osten mehr die des Mortillet'schen Moustérien an sich trägt. Diese auf einen ganz besonders langen Zeitraum ausgedehnte Stufe wird erst auf Grund weiterer Studien in Unterabteilungen zu zerfallen sein.

Der Mensch, welcher Europa im Chelléo-Moustérien bewohnte, gehörte der Rasse von Spy oder Neandertal, bzw. anderen, aber ähnlichen niedrigstehenden Formen (von Taubach, Krapina, der Sipka-höhle) an.

Als mittlere Stufe der älteren Steinzeit erkennt Hoernes eine Periode milderen Klimas, wo der Mensch in freien Lagerstätten hauste und dank des leichteren, mühe-loseren Daseins auf einer in mancher Hinsicht höheren Kultur stand als der Mensch der folgenden Periode. Es ist dies die erste durch rundmodellerte Figuren charakterisierte Abteilung von Piettes „Période glyptique“, welche er früher als Equidien, jetzt als *Éléphantien*, *Éburnéen* oder *Papalien* bezeichnet. Hoernes gibt der (im Sinne ein wenig nach unten, gegen das Moustérien erweiterten) Bezeichnung Mortillet's den Vorrang und nennt diese Periode *Solutréen*.

Die Menschenrasse, welche Europa, wenigstens das südwestliche, im Solutréen bewohnte, war afrikanischen Ursprungs und ist unserer Anschauung zugänglich: a) durch die von Piette entdeckten Rundfiguren in südfranzösischen Höhlen und b) durch die in der Höhle „Grotte des Enfants“ bei Mentone aufgefundenen negroiden Skelette vom *Grimalditypus* Verneaus.

Die obere paläolithische Hauptstufe ist das Magdalénien, eine Periode trockenen und kalten Klimas, wo der Mensch Höhlen und überhängende Felswände zu seinen Wohnsitzen erkor und hauptsächlich das Renntier jagte. Der Ungunst des Klimas entspricht eine Degenerierung der Steinwerkzeuge und der Kunst.

Die Menschenrasse des Magdalénien ist die von Cro-Magnon oder Langerie basse, mit vorgeschrittener Körperbildung.

Man sieht schon, daß Hoernes bei seinem Bestreben,

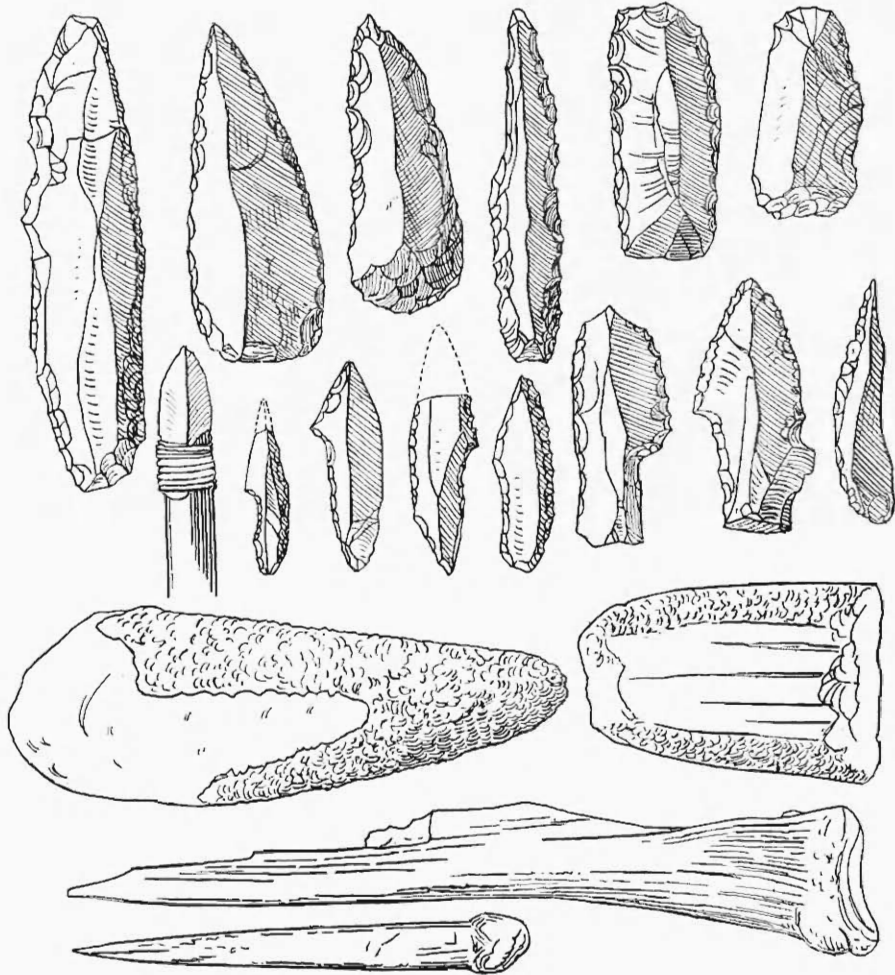


Abb. 3. Solutrén von Willendorf.

Nach L. H. Fischer, *Mitteil. K. K. Zentr.-Komm. f. Kunst- u. hist. Denkm.* N. F. XVIII, Beil. XI, und J. N. Woldrich, *Denkschr. math.-nat. Kl. Akad. d. Wiss. Wien*, LX Tafel I.

Oben Schaber und Spitzen aus Hornstein. — Darunter pointes-à-cran, ähnlich denen aus den Roten Grotten bei Mentone. — Ferner zwei Schlagsteine aus Serpentinegeschichten. — Unten Pfeilspitze oder Dolch aus einer Ulna vom Höhlenbären und Nadel mit Kopf aus Renngeweih. $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

eine für ganz Europa gültige Einteilung der diluvialen Kulturen zu finden, die gebührende Rücksicht auf die provinziellen Unterschiede nicht aus dem Auge läßt. Außer jenen Gebieten, welche während der Eiszeiten ganz vergletschert waren, gibt es noch zwei Länderkategorien:

1. Solche, die von den Wirkungen der Eiszeiten unmittelbar betroffen wurden, wie Mitteleuropa überhaupt und speziell das nördliche Österreich. Die Eiszeiten machten sich da durch größere Kälte und Feuchtigkeit, namentlich durch enorme Ausdehnung der fließenden und stehenden Gewässer so stark geltend, daß eine intensive menschliche Besiedelung hier nur in den Zwischeneiszeiten

möglich war. Diese Gebiete weisen daher Unterbrechungen des Kulturganges auf und fördern gerade deshalb die Erkennung größerer typischer Kulturgruppen.

2. Solche Länder, die von den Wirkungen der Eiszeit nur mittelbar berührt wurden, wie namentlich das südliche Frankreich, die vom Menschen kontinuierlich bewohnt werden konnten und in welchen somit auch eine mehr oder weniger kontinuierliche Entwicklung der Kultur zu finden sein kann.

Diese Verschiedenheiten sind besonders wichtig für die Kluft, den Hiatus zwischen der älteren und der jüngeren Steinzeit, bzw. für die sie ausfüllenden Übergangserscheinungen. Die Geltung der letzteren

mesolithischen Schichten Italiens, dem Campignien Frankreichs und Dänemarks und auch Mortillet's Tardenoisien ist ein Kapitel (S. 85 bis 96) gewidmet, in welchem Hoernes das allmähliche Vordringen neuerer Kulturen von Süden her nach Mitteleuropa nachzuweisen sucht.

Jener letzten diluvialen Eiszeit entspricht der paläoneolithische Hiatus Gabriel de Mortillet's, welcher trotz der in Südfrankreich aufgefundenen Folgeperioden des Magdalénien für den größten Teil von Europa zu Recht bestehen bleibt.

Wie die Einteilung der gut definierten archäologischen Stufen in das Gerüst der von den Geologen festgestellten Eiszeiten endgültig zu geschehen hat, wissen wir nicht. Hoernes stellt aber als ersten Versuch, die Ergebnisse archäologischer und geologisch-paläontologischer Forschung in Einklang zu bringen, die folgende Einteilung auf:

1. Erste Eiszeit (nach Geikie pliozän).

2. Erste Zwischenzeit: Chelléo-Moustérien oder Taubach-Stufe mit *Elephas meridionalis*, *antiquus* und *primigenius*.

3. Zweite Eiszeit: Hiatus, wenigstens östlich von Frankreich.

4. Zweite Zwischenzeit: Solutrén, Lößstufe und Prédmost-Stufe. Mammutzeit, Stufe der Lößfunde in Osterreich, die Höhlen bewohnt von Bären, Löwen, Hyänen.

5. Dritte Eiszeit: Verschwemmung der älteren pleistozänen Fauna, Anwesenheit arktischer Tiere, wie Ren, Fjällfräß.

6. Dritte Zwischenzeit:

a) Rentierzeit oder Magdalénien in ganz Mitteleuropa,

b) Edelhirschzeit oder Asylien (Tourassien) in Westeuropa.

7. Vierte Eiszeit: Arisien (*étage coquillier*) in Südfrankreich. Gleichzeitig Hiatus im übrigen Europa. Nach M. Schlosser: Verschwemmung der arktischen und Steppengereste.

8. Nacheiszeit: Jüngere Steinzeit.

Den überaus vielen Einzelheiten, mit welchen Hoernes diese Einteilung stützt, können wir hier nicht Rechnung tragen. Er widmet auch den Höhlenzeichnungen, als den wichtigsten Entdeckungen, welche uns am Beginne des Jahrhunderts ältestes höheres Kulturleben in Westeuropa illustrieren (S. 52 bis 61), große Aufmerksamkeit, und trennt sie in zwei Stufen. Zum Solutrén gehören die Höhlenwandfiguren mit bloßer vertiefter Umritzzeichnung in den drei Grotten Chabot, Pair-et-non-pair

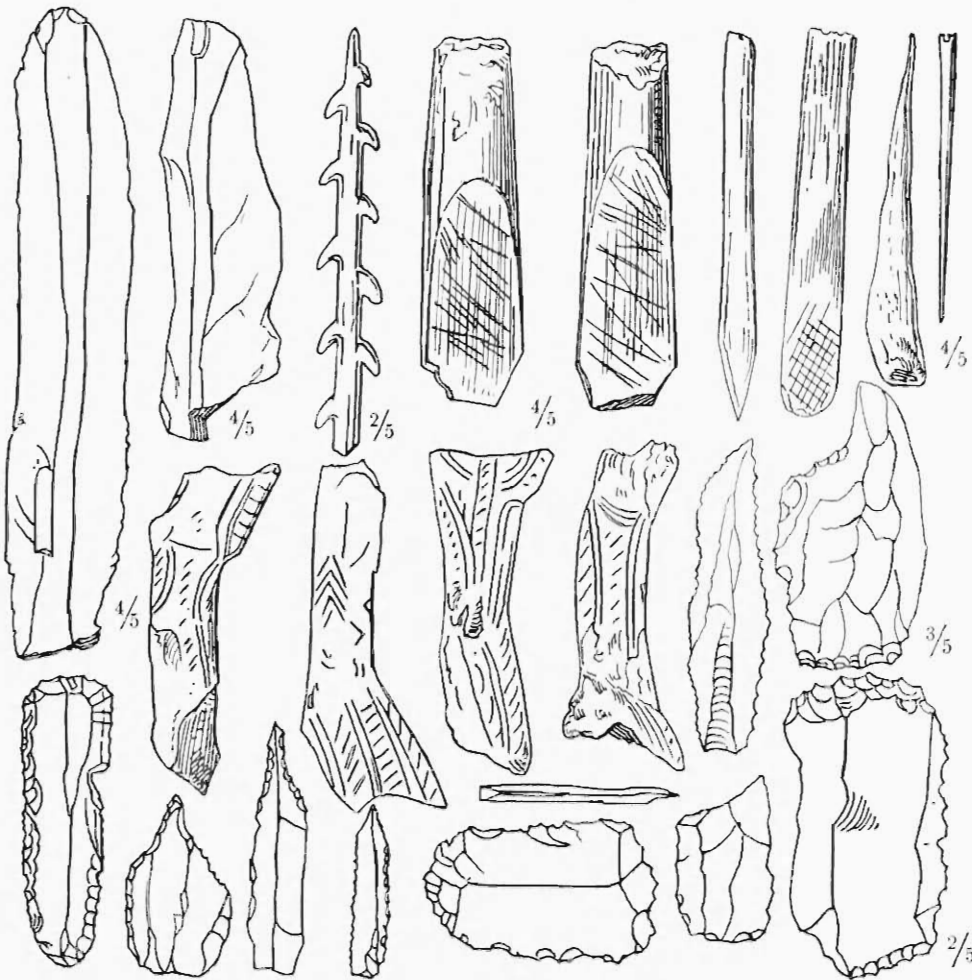


Abb. 4. Magdalénien der Höhle Kostelik bei Mokrau (Mähren).

Nach K. J. Maška, l. c. S. 29, Abb. 3. S. 30, M. Kříž Časopis muzejn. spolku Olom. VI, 1889, S. 113 f. Abb. 1 bis 4 und J. Knies, l. c. 54 bis 55, Taf. XV.

beschränkt sich auf kleine Gebiete Westeuropas und bezeugt selbst für diese keine wirkliche, ohne fremde Intervention vor sich gegangene Entwicklung von der paläolithischen zur neolithischen Kultur.

Auf das Magdalénien, die Rentierzeit, folgte eine Edelhirschzeit, die im günstigsten und von Süden her zugänglichsten Teile von Westeuropa einen Anlauf zu höherer, aber noch paläolithischer Kultur erkennen läßt. Das ist Piettes Asylien (mit den bemalten Kieseln und einem Beginne des Feldbaues und der Obstbaumzucht) und Mortillet's Tourassien. Darauf folgte noch eine Eiszeit, die letzte der Diluvialperiode, welche wieder einen Rückgang der Kultur herbeiführte, wie er in Piettes Arisien (*Étage coquillier*) sich ausdrückt.

Erst die neolithische Periode ist eine wirkliche Nacheiszeit. Den Anfangsstadien dieser Periode, nämlich den

und Combarelles¹⁾. An das Ende des Magdalénien gehören die farbig gedeckten Umrißzeichnungen der Höhle La Mouthe und die Höhlenfresken von Altamira²⁾ und Font-de-Gaume.

Die wichtigeren deutschen Fundorte verteilen sich auf die einzelnen Perioden folgendermaßen:

1. Chelléo-Moustérien: Station Taubach bei Weimar, Höhlen von Rübeland am Harz.

2. Solutréen: Thiede und Westeregeln bei Braunschweig, Munzingen bei Freiburg i. Br., Ofnet bei Nördlingen in Bayern, Höhle Bockstein im Lonetal in Württemberg, Schutthügel vor dem Keßlerloch bei Thayngen im Kanton Schaffhausen.

3. Magdalénien: Schussenried, Andernach, Höhle Wildscheuer bei Steeten an der Lahn, Keßlerloch bei Thayngen, Freudentaler Höhle, Schweizersbild.

Wichtiger noch als der erste Teil des Werkes ist der zweite, über die paläolithischen Kulturschichten Österreich-Ungarns, denn er bietet die erste vollständige wissenschaftliche Übersicht über die diluvialen Funde dieses Gebietes, von welchen viele bisher unediert oder in unauffindbaren Publikationen vergraben waren. Dieser Teil wird daher von jedem Fachmann, welchem Systeme er sich auch sonst anschließen möge, besonders willkommen heißen und eifrig studiert werden.

Am schwächsten ist in diesen östlicheren Gebieten die Vertretung des Chelléo-Moustérien, während das Solutréen besonders in Österreich nördlich der Donau eine ganz besonders starke Vertretung besitzt.

Die Fundorte Österreichs und der östlicheren Länder gruppieren sich folgendermaßen:

1. Chelléo-Moustérien:

Unterste Schichten der Čertova díra und der Šipkahöhle bei Stranberg in Mähren, Höhle von Krapina in Kroatien, unterste Schicht der Mammut- oder Unteren Wierzchowerhöhle von Ojców bei Krakau, Wolfsgrotte östlich von Simpheropol in der Krim, Station Ilkafa in der russischen Provinz Kuban.

2. Solutréen: Sämtliche Lößfundstellen Österreichs, wie z. B. in Niederösterreich: Zeiselberg am Kamp, Krems, Willendorf, Aggsbach, Stillfried; in Böhmen: Lubna bei Rakonitz, Jenerálka bei Prag; in Mähren: Joslowitz an der Tbaya, Umgebung von Brünn, Franz Josefstraße in Brünn, Předmost an der Bečva. Ferner Miskolcz im Komitat Borsod, Ungarn, die mittlere Schicht der Mammut-

höhle bei Ojców (?), die Lößlagerstellen in der St. Kyrillstraße zu Kijew (?).

3. Magdalénien: Gudenushöhle an der Krems in Niederösterreich, die mährischen Höhlen Kulua und Schoschuwka bei Sloup, Byčiskala und Zitnyhöhle bei Adamstal, Kostelík bei Mokrau, Fürst Johannshöhle bei Lantsch und die oberen Diluvialschichten bei Stranberg, ferner Libotz bei Prag, die obere Schicht der Mammuthöhle, Maszycka und andere Höhlen bei Ojców, Lößstationen in der St. Kyrillstraße zu Kijew (?).

Am Schlusse des anregungsreichen Buches versäumt

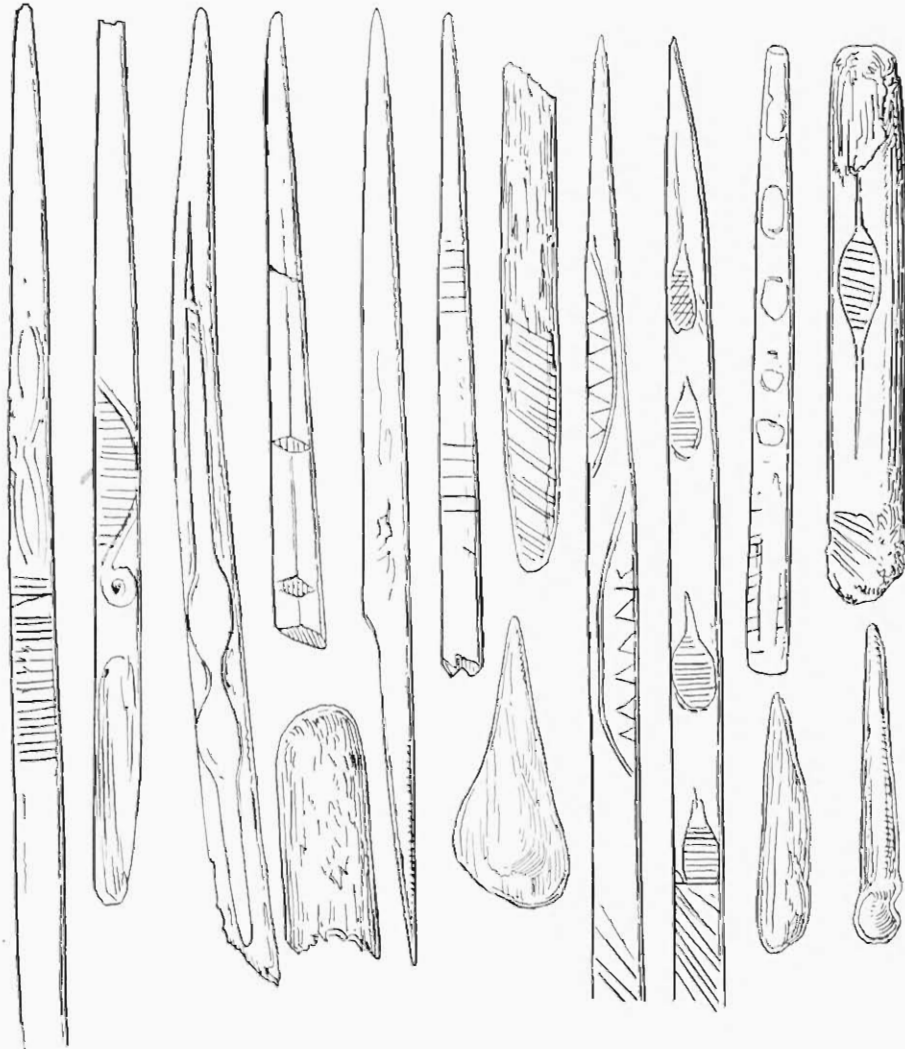


Abb. 5. Magdalénien aus der Maszycka-Höhle bei Ojców

Waffen und Werkzeuge aus Knochen. Nach G. Ossowski, l. c. Taf. IV, V. Etwa $\frac{2}{3}$ natürl. Gr.

es der Autor nicht, das nach seinem Sinne geordnete Material aus dem höheren Gesichtspunkte der Kultur-entwicklung ins Auge zu fassen und da auf die Bedeutung der in der Diluvialperiode noch vorhanden gewesenen Landverbindungen unseres Kontinentes mit Afrika und England hinzuweisen. Nordafrika apostrophiert er geradezu als den Orient des europäischen Diluviums. Aber er erkennt nirgends die unserem heutigen Fundbestande entsprechenden Erkenntnisgrenzen und man kann das Ergebnis der bisherigen Forschungen nicht enger einschränken, als er selbst es tut, indem er im Schlußworte sagt: „Man erkennt im Diluvium Europas Kulturprovinzen, welche von der Natur verschiedene Ausstattungen empfangen haben, welche sich insbesondere zu den Glazialphänomenen verschieden verhalten und sich

¹⁾ Siehe „Globe“, Bd. 81, 1902, S. 175; Bd. 82, 1902, S. 161.

²⁾ l. c.

darum auch kulturell differenziert haben. Aber sie gehören doch sichtlich einem größeren, gemein-europäischen Kulturgebiet an, und gewisse Hauptmerkmale sind ihnen überall gemeinsam. Man kennt ferner Kulturstufen, die eine zeitliche Gliederung gestatten und zugleich geologische und tiergeschichtliche Phasen sind. Im großen und ganzen konnten wir zwei solche Provinzen unterscheiden, eine westliche und eine mittlere (die östliche ist noch zu wenig erforscht), und wir haben drei große Hauptperioden kennen gelernt, in welchen Europa von teilweise sehr verschiedenen Menschenrassen bewohnt war. Was wir aber nicht kennen, ist Herkunft und Verbleib dieser Rassen, ist, mit einem Worte, die Geschichte der menschlichen Kultur im paläolithischen Zeitalter. Es wäre voreilig, sie aus dem Stückwerk, das

unser heutiges Wissen darstellt, aufbauen zu wollen, wie allerdings mehrfach versucht worden ist. Vielleicht wird dies später einmal, vielleicht wird es nie gelingen.“

Nach einer langen Zeit ensigen Materialsammelns und nach verschiedenen minder gut geglückten Versuchen eines geordneten Überblickes über das gewonnene Rohmaterial begrüßen wir in Moernes' Werk eine gediegene, die prähistorische Archäologie ganz wesentlich fördernde Zusammenfassung und Neuordnung unserer paläolithischen Kenntnisse.

Zu loben ist die Ausstattung des Werkes mit gleichmäßig einfachen, klaren Umrisszeichnungen, von welchen hier einige beige druckt sind. Sie bringen nahezu 1000 Objekte zur Anschauung und sind für sich allein mancher Sammlung vorzuziehen.

